

71 Frechen-Königsdorf.
Vier Haarnadeln und ein
Spinnrocken, die in
einem vergangenen
Holzkästchen in einer
Nische des Körpergrabes
niedergelegt waren.



72 Frechen-Königsdorf.
Ein umfangreiches Bei-
gabenensemble aus
Gefäßen wurde in der
östlichen Nische des
Körpergrabes angetroffen.

wurde ein Terra Sigillata-Teller angetroffen. Aufgrund
der z. T. verstürzten Lage der darunter liegenden
Gefäße könnte der Teller auf einem kistenartigen Be-
hältnis gestanden haben. Im Teller befanden sich,
sorgfältig abgelegt, Vogelknochen und ein komplettes

Ei. Ein vergleichbarer Fund ist u. a. aus dem römi-
schen Gräberfeld in der Irmintrudisstraße in Bonn
bekannt. Insgesamt datieren die Beigaben das Kör-
pergrab in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Die Grabeinfüllung enthielt viele verbrannte
Keramik- und Glasreste, die sich allgemein in das
4. Jahrhundert einordnen lassen. Die Zusammenset-
zung des Fundmaterials spricht für Abfall, der im
Bereich des Gutshofs angefallen ist.

Das Grab wird von einer später eingetieften Grube
geschnitten, die ebenfalls verbrannte Keramik ent-
hielt. Eine weitere Störung im Bereich der Grabgrube
verursachte ein Baum, dessen vergangene Wurzeln
ehemals z. T. bis auf den Sarg hinunter reichten. Ob
der Baum im Zusammenhang mit der Grablegung
gepflanzt wurde oder natürlich dort gewachsen ist,
kann in diesem Zusammenhang noch nicht entschie-
den werden.

Die endgültige wissenschaftliche Auswertung
dieses und der übrigen Gräber der *villa rustica* in
Frechen-Königsdorf steht noch aus. Nicht zuletzt auf-
grund der Kontinuität der Gräber vom 1. bis zum 4.
Jahrhundert verspricht diese weitere Erkenntnisse zu
den Bewohnern einer *villa rustica* im Hinterland von
Köln.

Literatur: M. GECHTER, Das römische Gräberfeld Bonn, Irmin-
trudisstraße. Arch. Rheinland 1999 (Köln/Bonn 2000) 102–105.

INDEN, KREIS DÜREN

Das Bad der *villa rustica* bei Inden-Altdorf

Michael Dodt und
Bernd Paffgen

Im Berichtsjahr konnte dank finanzieller Unterstüt-
zung aus dem Denkmalförderprogramm die Aufar-
beitung des Bads der römischen *villa rustica* bei Alt-
dorf erfolgen. Der im Vorfeld des Braunkohletage-
baus Inden 2000/01 untersuchte römische Gutshof
war bereits vor zehn Jahren durch eine Prospektion
bekannt geworden. Bereits das erste Baggerplanum
ließ das 64 m x 33 m, 2112 m² große Haupthaus einer
villa rustica erkennen. Die beiden Seitenflügel waren
vorspringend als Risalite ausgebildet, die jeweils Sä-
lenhallen miteinander verbanden. Der lang gestreckte

mittlere, vermutlich ebenfalls risalitartig hervorge-
hobene Baukörper war durch einen Korridor oder
eine Raumreihe in zwei gleiche Hälften geteilt. Der
Südteil beherbergte Wohnräume, die Nordhälfte
einen Innenhof (*peristyl*) und verschiedene beheizbare
Räume. An der Nordostecke lag das Bad, das mit den
Haupträumen ca. 4 % der Fläche des Haupthauses
einnahm.

Die erhaltenen Fundamentreste des Haupthauses
sowie der Badeanlage zeigen auf tief in den Boden rei-
chenden Kiestickungen Grauwackemauerwerk. Im

Bereich der unterirdischen Heizung (*hypocaustum*) verwendete man hitzebeständige Ziegel: vor allem runde oder quadratische (*besales*) für die Hypokaustenpfeiler und hochkant gestellte Ziegelplatten (*lateres*) für die Sohle des Befeuerraums (*prae-furnium*). Die Mauern des Heizraums bestehen aus Ziegelbruch; sie sind jedoch einschalig gegen den anstehenden Boden gesetzt, während die übrigen Mauern – soweit zu überprüfen und wie allgemein üblich – aus regelmäßigen Lagen Bruchsteinmauerwerk mit zwei Schalen aus Handquadern bestehen (*opus caementicium*). Die beiden gemauerten Pfeiler im Hypokaustenraum sind mit Ziegelplatten verkleidet. Der Boden der sog. „Wanne“ sowie die Sohle der Kanäle sind mit Ziegelplatten ausgelegt, ihre Wände bzw. Wangen mit Ziegelplatten verkleidet und mit stark ziegelsplitthaltigem Mörtel verputzt, der sich auch an den Wänden des Hypokaustenraums zeigte.

Von der Badeanlage (Abb. 73) waren neben dem Hypokaustenboden der Heizraum, die eingetiefte „Wanne“ mit Kanälen, die Fundamente des nördlich gelegenen Kaltbads (*frigidarium*) und die halbkreisförmige Wanne, zwei ältere Nischen sowie der Ausbruch eines Kanals erhalten. Im apsidialen Raum 147, hier als Frigidariumswanne gedeutet, wurde kein Boden angetroffen, obwohl die Böden von Frigidariumswannen häufig auf der gleichen Höhe wie die Hypokaustenböden liegen. Auf dem Hypokaustenboden fanden sich noch einzelne Pfeilerziegel in ihrer ursprünglichen Position. Die Wangen der „Wanne“ und der Kanäle waren bis fast 0,40 m hoch erhalten, nur die Südwestecke, die die Deutung der „Wanne“ hätte klären können, war tief ausgebrochen. Von dem schräg zu den Mauerfluchten des Bads nach Norden führenden Abwasserkanal fanden sich noch einzelne Ziegel der Sohle auf der Stickung.

Ein tiefer angelegtes Planum ergab zwei Bau-phasen. Hinweise hierfür lieferten bereits die relativ große Zahl der Nischen und ihre unterschiedlichen Formen.

Im älteren Bauzustand lag das mit einer Hypokaustenheizung versehene Kaltbad (*frigidarium*) im Norden, daran schloss sich ein Warmwasserbecken an (Abb. 74). Der Mittelteil besaß ein Heißbad (*caldarium*) mit Heißwasserwanne (*alveus*) an der Südwestseite und ein Becken (*labrum*) in der Nische an der Nordostseite. Die Lage des Beckens gegenüber der Heißwasserwanne ist charakteristisch für Badeanlagen der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Da kein weiterer beheizter Raum vorhanden war, fehlte der Badeanlage ein Warmbad (*tepidarium*). Im Süden schloss sich ein unbeheiztes Aus- und Ankleidezimmer (*apodyterium*) mit rechteckiger Wasserwanne (*piscina*) an der Nordostseite an.

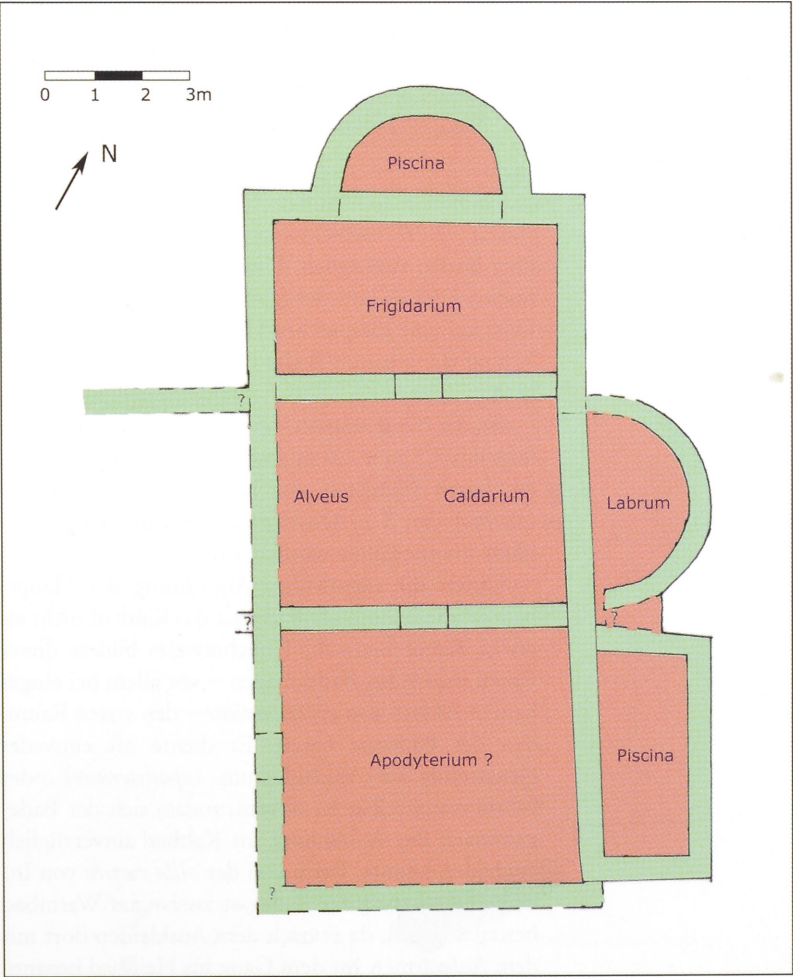
Beim Umbau des Bads im 2. Jahrhundert n. Chr. im Zuge der Errichtung der großen Risalitvilla schloss man die Nische an der Nordostseite durch eine Mauer (Abb. 75). Dadurch wurde der mittlere Raum-

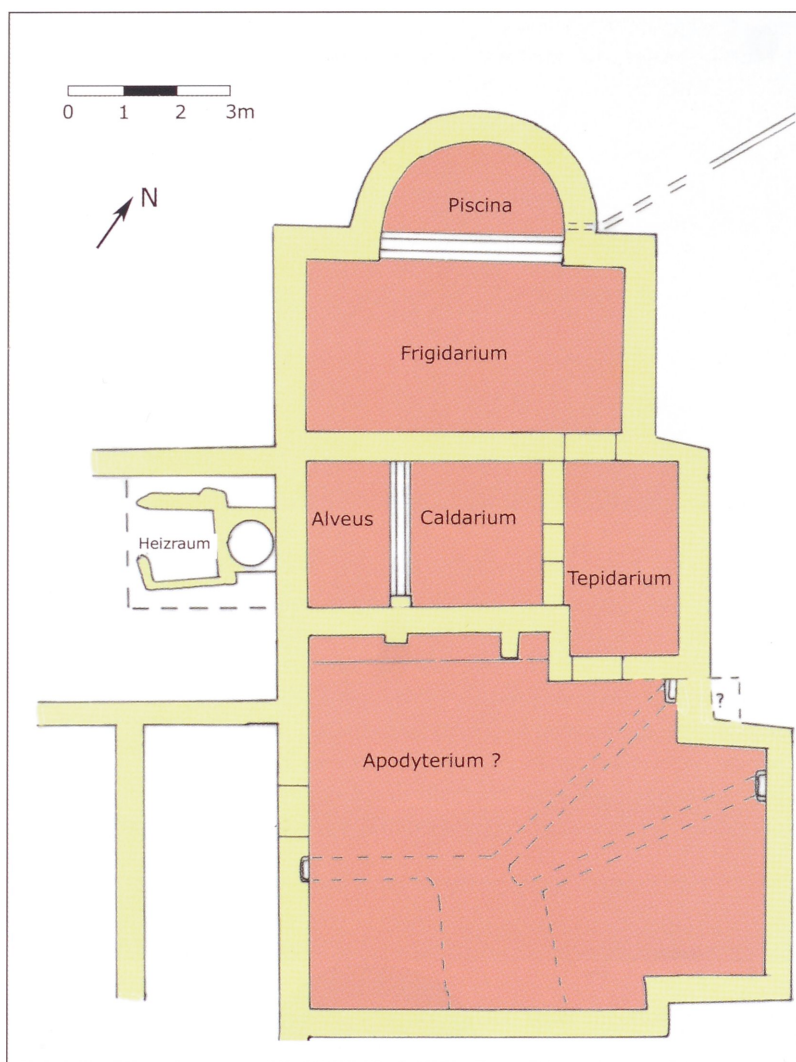


teil etwas nach Nordosten erweitert, jedoch in Heiß- und Warmbad unterteilt. Das Heißbad ist etwa quadratisch mit einer inneren Wandlänge von 2,50 m; das Warmbad misst 3,50 m Länge und 2 m Breite. Sie verfügten über ein gemeinsames L-förmiges Hypokaustum, wie die meisten kleineren Badeanlagen der Provinz *Germania inferior*. An der Südwestseite des Heißbads wird die Wanne oberhalb des verlorenen Fußbodens (*suspensura*) gelegen haben und war wohl

73 Inden-Altendorf. Grabungssituation des Badegebäudes der *villa rustica*.

74 Inden-Altendorf. Rekonstruktion des älteren Bauzustands des Badegebäudes aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts.





75 Inden-Altdorf. Rekonstruktion des jüngeren Bauzustands des Badegebäudes aus dem 2. Jahrhundert.

über Stufen zugänglich. Eine Vorlage an der Südostmauer, 1,50 m von der Südwestmauer entfernt, verweist auf eine entsprechend breite Wanne. Die Länge – über die gesamte Breite des Heißbades gehend – beträgt 2,50 m.

An der Nordwestseite der beiden beheizten Räume liegt das 5,5 m x 2,6 m große Kaltbad (*frigidarium*), an dessen Nordseite das halbrunde Wasserbecken (*piscina*) von 3 m Durchmesser aus der Vorgängerphase übernommen worden war.

Durch die eigenwillige Anordnung der Hauptbaderäume konnte der Badegast das Kaltbad nicht als ersten Raum betreten. Üblicherweise bildete dieser Raum jedoch bei Badeanlagen – vor allem bei eingebauten Bädern von *villae rusticae* – den ersten Raum, den der Badegast betrat. Er diente oft entweder gleichzeitig als Ankleideraum (*apodyterium*) oder führte unmittelbar zu diesem, sodass sich der Badegast nach der Abkühlung im Kaltbad unverzüglich ankleiden konnte. Beim Bad der *villa rustica* von Inden-Altdorf wird der Badegast zuerst das Warmbad betreten haben, da er nach dem Auskleiden dort mit dem Aufwärmen vor dem Gang ins Heißbad begann.

In den südlich anschließenden Raum hatte man eine gemischte Pfeiler-Kanal-Heizung eingebaut, so dass ein beheizter Ankleideraum zur Verfügung stand.

Die Heizräume und -technik des jüngeren Bauzustands im 2. Jahrhundert n. Chr. sind besser zu rekonstruieren als bei dem älteren Vorgänger. Der Heizraum liegt an der Südwestseite des gemeinsamen Hypokaustenraums von Heiß- und Warmbad und hat eine quadratische Form mit einer Seitenlänge von ca. 1,30 m (Innenmaß). Er ist vom nordöstlichen Korridor bzw. von der nordöstlichen Säulenhalle (*porticus*) des Hauptgebäudes aus zugänglich. Der Heizkanal (Fuchs), dessen Sohle aus hochkant gestellten Ziegelplatten und dessen ca. 0,30 m breite Wangen aus Ziegelmauerwerk bestehen, hat eine lichte Weite von 0,30–0,40 m, eine Breite von 1 m und eine Länge von 2,30 m. Die Länge des Heizkanals beträgt vom Feuerungsraum bis zum Hypokaustum 1 m. Auf diesem 1 m x 1 m großen Unterbau stand vermutlich ein zylindrischer Kessel von 1 m Durchmesser. Der Heizkanal ragt 0,70 m in das Hypokaustum hinein, um die Heißwasserwanne abzustützen. Hier war über dem Feuerungsraum auch die Heißwasserwanne (*testudo alvei*) installiert. Hier lagen Feuerungs- und Heizraum tiefer als der Boden des Hypokaustenraums (Abb. 73), d. h. der Hypokaustenboden ist – den Empfehlungen des antiken Architekten Vitruvs entsprechend – zum Feuerungsraum hin geneigt. Die erhaltenen sowohl runden als auch quadratischen Pfeiler bzw. deren Abdrücke auf dem Hypokaustenboden aus ziegelsplithaltigem Estrich lassen ungefähr eine Anordnung im Achsabstand von 0,60 m erkennen, der für die Auflager der 2 x 2 römischen Fuß großen Ziegel (*lateres bipedales*) notwendig war. Die Pfeiler lassen den notwendigen Abstand zur Wand, damit die Heizgase vom Hypokaustum in die Hohlwände aus Ziegelrohren (*tubuli*) strömen konnten. Der nordöstliche, L-förmig erweiterte Teil des Hypokaustenraums gehört zum Warmbad und ist durch zwei quadratische Pfeiler von ca. 0,50 m Seitenlänge vom Heizungsbereich des Heißbads getrennt. Die Pfeiler aus Bruchsteinmauerwerk mit Ziegelplattenverkleidung trugen auf dem Laufniveau, d. h. oberhalb des Fußbodens, die Trennmauer zwischen Heiß- und Warmbad. Die Nordost- und Südostwand des Hypokaustum unter dem Warmbad sind lediglich mit einem ziegelsplithaltigen Mörtel verputzt und nicht mit Ziegelplatten verkleidet. Auf dem Hypokaustenboden des Warmbads ist nur ein einziger Heizungspfeilerrest – neben dem nordwestlichen Stützpfeiler der Trennmauer – erhalten.

Die Funktion der Heizanlage lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: der Feuerungsraum (*prae-furnium*) wurde vom Heizraum aus gestocht. Das Feuer im *prae-furnium* erhitze sowohl den Heißwasserkessel als auch die Wanne (*alveus*), das Heiß- (*caldarium*) und das Warmbad (*tepidarium*), indem die Heizgase in den gemeinsamen Hypokaustenraum strömten. Das Wasser des *alveus* wurde durch die *tes-*

tudo alvei über dem *praefurnium* zusätzlich warm gehalten. Nachdem die Heizgase die Böden (*suspensurae*) erwärmt hatten, strömten sie in die Hohlwände und erwärmten auch diese. Von der Art der Abzüge – durch die Mauern oder durch das Dach – gibt es keinen Hinweis.

Die Versorgung mit Frischwasser übernahmen vier beim Haupthaus befindliche, mehr als 20 m tiefe Brunnen. Für die Art der Schöpfung aus den Brunnen liegen keine Indizien vor. Die Römer kannten als Vereinfachung der Eimerschöpfung Hebewerke (Schöpfeimerkette o. ä.) und Doppelkolbendruckpumpen. Das Abwasser wurde durch einen Kanal nach Norden abgeleitet, von dem außer der Stickung noch einzelne Ziegelplatten der Sohle vorhanden waren. Der erhaltene Anfang lag in unmittelbarer Nähe zum

Becken (*piscina*) des Kaltbads (*frigidarium*). Spuren der Entwässerung der Heißwasserwanne (*alveus*) in den Kanal wurden nicht festgestellt.

Typologisch gehört das im 2. Jahrhundert errichtete Bad der *villa rustica* von Inden-Altdorf zu den Badeanlagen des Blocktyps. Es lässt sich in Bezug auf Größe und Typ mit den Bädern benachbarter *villae rusticae* vergleichen. Es fehlt jedoch eine genauere Parallele hinsichtlich der Kombination von Raumverteilung und -form der Badeanlagen von Inden-Altdorf.

Literatur: M. DODT, Die Thermen von Zülpich und die römischen Badeanlagen der Provinz Germania inferior (Diss. Bonn 2003, online-Publikation ulb.uni-bonn.de). – B. PÄFFGEN/H. ROSE, Eine Terrakottamaske aus der *villa rustica* von Altdorf. Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 113–115.

STADT ESSEN

Ein Gehöft der römischen Kaiserzeit

Im Frühjahr betreute die Stadtarchäologie in Freisenbruch südlich der Bochumer Landstraße und des Wattenscheider Hellwegs sowie nördlich der Schirnbecker Teiche die Erschließung und Errichtung einer Neubausiedlung. Funde waren hier nicht bekannt. Vom nördlich anschließenden Gebiet stammen einige Streufunde der jüngeren Altsteinzeit und der mittleren Steinzeit. Aus dem weiteren Umfeld der Bochumer Landstraße kamen ein blauer Spielstein, eine gläserne Gemme mit Traubendarstellung und zwei Glasperlen offenbar aus der römischen Kaiserzeit zutage.

Im nördlichen Bauabschnitt von ca. 2000 m² stieß man auf Befunde verschiedenen Alters. Zwei Gruben könnten aufgrund ihrer charakteristischen dunkelbraunen Verfärbung evtl. neolithisch oder bronzezeitlich sein. Aus einer stammt eine Feuersteinklinge. Wegen intensiven Ackerbaus und starker Hangneigung waren die Erhaltungsbedingungen äußerst schlecht. Meist waren die Befunde, darunter Spuren von Pfosten und Gruben, nur wenige Zentimeter tief erhalten. Einige lassen sich wahrscheinlich zu einem dreischiffigen Gebäude ergänzen. Es war ungefähr sechs Meter breit, etwa 20 m lang und von Nordosten nach Südwesten ausgerichtet. Vergleiche zu dieser Hausform sind aus den germanischen Gebieten Westfalens und der Niederlande bekannt. Fünf weitere Pfostengruben gehören anscheinend zu einem einschiffigen Sechspfostenbau, wie er im Rheinland sehr häufig vorkommt. Wegen seiner großen Innenfläche von etwa 3 x 4 m wäre die Ergänzung zu einem Grubenhaus weniger wahrscheinlich. Die reichlich

gefundene Holzkohle und der verbrannte Lehm aus Pfostengruben und erhaltenen Schichtresten lassen vermuten, dass das Haus einem Brand zum Opfer fiel. Weitere Pfostenspuren wurden zwar gefunden, sie sind jedoch nicht mehr zu Grundrissen rekonstruierbar. Nur sehr wenige Funde konnten geborgen werden (Abb. 76). Die Keramik, fast ausschließlich Überreste einheimisch-germanischer Ware, erlaubt

Ingo Buhren und
Detlef Hopp

76 Essen-Freisenbruch. Befunde und rekonstruiertes römisches Gehöft im nördlichen Bauabschnitt.

